



INGA LINDSTRÖM

SOMMERNACHTSKLÄNGE

Liebesgeschichten
aus Schweden



schützender Kokon, der gleichzeitig die ganze Welt um sie herum ausschloss. Ewig hätte sie hier so mit ihm stehen können, doch auf einmal schien Kristoffer es ziemlich eilig zu haben. Sie spürte ein Gefühl der Enttäuschung, als er sich abwandte, um im Haus nach Bettwäsche zu suchen. Plötzlich war die Stimmung zerstört, aber vielleicht hatte sie sich das alles ja auch nur eingebildet.

*

Die Dämmerung hatte sich über Eggesund ausgebreitet, als Kristoffer das Cabrio vor seinem Haus parkte. Der Abendwind rauschte in der dicht belaubten Krone der Ulme vor dem Haus. Das Plätschern des Wassers am nahe gelegenen Ufer war zu hören. Eine Amsel irgendwo in den Bäumen nutzte die beginnende Mitsommernacht zu einem verspäteten Solokonzert. Die Luft war seidenweich. All das bekam Kristoffer kaum mit. Er sprang aus dem Wagen und nahm die beiden Pizzakartons vom Rücksitz.

Dann eilte er zum Eingang des Hauses. Besorgnis und Schuldbewusstsein sprach aus seiner Stimme, als er laut rief: »Mona! Mona, ich bin wieder zurück.«

*

Auch über Stockholm lag nächtliche Dämmerung, doch hier setzte sich das quirlige Leben selbst in der Nacht fort. Auf beleuchteten Ausflugsdampfern wurde Gästen das nächtliche Stockholm gezeigt. Clubs und Bars hatten geöffnet.

Nils bekam davon freilich nichts mit. Er saß an seinem Schreibtisch, auf den das Licht einer kleinen Lampe fiel. Vor ihm stand ein zur Hälfte gefülltes Glas Wein. Er nahm einen Schluck, las dabei stirnrunzelnd die letzten Zeilen, die er geschrieben hatte. Er schaute auf, als er Schritte auf der Treppe vernahm.

»Hej«, grüßte Ebba ihren Vater.

Dankbar über diese Störung erhob sich Nils. »Ebba, Kleines.« Er umarmte seine Tochter, nahm aber gleich darauf wieder hinter einem Schreibtisch Platz. »Um diese Zeit noch auf den Beinen?«

»Ich war im *Harbour* tanzen, und da dachte ich, ich schau mal bei dir vorbei«, erwiderte sie.

»Um deinen alten Vater zu besuchen.« Nils schmunzelte, schien sich aber nicht über den späten Besuch seiner Tochter zu wundern.

»Alt«, lachte Ebba ihren Vater aus. »Unter meinen Kommilitonen gibt es einige, die nicht halb so fit sind wie du. Also kein fishing for compliments, bitte.« Sie schaute sich im Atelier um. »Hast du was zu trinken?«

Nils wies hinter sich auf den Küchentresen und fragte gleichzeitig: »Bekomme ich auch noch was?«

Ebba ging zum Kühlschrank und nahm eine Flasche heraus. Wie beiläufig erkundigte sie sich: »Hat Vicky gekündigt?«

Nils, der sich mit unzufriedener Miene wieder über sein Blatt gebeugt hatte, schaute auf. Er wirkte überrascht und erschrocken zugleich. »Warum sollte sie?«

»Weil du sie schlecht behandelst«, kam es prompt zurück.

»Wie kommst du denn darauf?« Nils schien ehrlich empört. Er stand auf und kam mit seinem Rotweinglas zu der Küchenzeile, hinter deren Tresen Ebba mit der Wasserflasche hantierte. Ebba sagte nichts, doch der Blick, den sie ihrem Vater zuwarf, sagte mehr als jedes Wort.

»Ich bin freundlich, ich bezahle sie gut.«

Ebba füllte sein Rotweinglas nach, das er auf dem Tresen abgestellt hatte. »Und was war das heute am Telefon?« Sie schaute ihren Vater prüfend an. »Sie wollte Urlaub machen, und jetzt ist sie morgen schon wieder zurück. Ich nehme mal an, du hast sie so lange genervt, bis sie aufgegeben hat.«

»Ich bitte dich, Ebba. Vielleicht hat sie sich gelangweilt.« Nervös nahm er einen Schluck aus seinem Weinglas.

»Genau«, erwiderte Ebba spöttisch. »Sie hat sich gelangweilt ohne dich und deshalb gleich ihren Urlaub abgebrochen. Wer's glaubt!« Mit dem gefüllten Wasserglas in der Hand kam sie um den Tresen herum und setzte das Glas hart ab. Dabei schaute sie ihrem Vater unablässig ins Gesicht.

»Aber so ist es nun einmal.« Mit einem Mal schien er sich jedoch unwohl zu fühlen. »Oder hat sie gesagt, dass sie wegwill?«, wollte er von seiner Tochter wissen.

»Wenn sie weg wollte, würde sie doch zuerst mit dir reden.« Ebbas Worte beruhigten ihn zumindest für einen kurzen Augenblick.

»Manchmal bereue ich allerdings, dass ich sie dir vorgestellt habe. Sie hätte die Uni nie schmeißen dürfen, nur um bei dir Tippse zu spielen. Sie ist so begabt.«

»Tippse«, echote er unwillig. »Entschuldige mal, sie ist meine rechte Hand. Ich bin praktisch nichts ohne sie.« Langsam, das Weinglas in der Hand, durchschritt er sein Atelier. Ebba folgte ihrem Vater. »Ja, ich weiß, dass du sie schätzt. Aber sie ist nun einmal meine beste Freundin, und ich finde, sie hätte etwas Besseres verdient.«

Nils wandte sich um, blickte Ebba starr in die Augen. Es war ihm deutlich anzusehen, wie sehr ihm das missfiel, was er sich gerade von seiner Tochter anhören musste.

»Na ja«, grinste Ebba plötzlich, um die Situation ein wenig zu entschärfen. »Sie hat ja einen Tag Urlaub für sich herausholen können. Immerhin ...«

»Immerhin«, sagte Nils und hob sein Glas, um mit seiner Tochter anzustoßen.

*

So hatte Victoria sich das nicht vorgestellt. Aber was hatte sie sich überhaupt vorgestellt, als sie beschloss, die Nacht im Turm zu verbringen?

Sie lag in dem schmalen Bett in der frischen, hellblauen Bettwäsche, die Kristoffer in einem der Schränke gefunden hatte.

Victoria war die nächtlichen Geräusche der Gamla Stan gewohnt. Das Rumpeln von Fahrzeugen auf dem Kopfsteinpflaster. Die Menschen, die sich auch nachts durch die

schmalen Straßen schoben und deren Stimmen und Lachen sie bis in ihre Wohnung hören konnte. Das waren die Geräusche, die ihr vertraut waren.

Hier zerrte der Wind am Turm, und das Meer schien in der Nacht gewaltiger gegen das felsige Ufer der Insel zu krachen als am Tag.

Plötzlich quietschte es irgendwo. Victoria fuhr auf, ihre Hand tastete nach dem Schalter der kleinen Nachttischlampe neben ihrem Bett. Angespannt verharrte sie eine ganz Weile in dieser halb sitzenden Position. Sie lauschte und sah sich immer wieder nach allen Seiten um.

Dann, irgendwann machte sie das Licht wieder aus. Nur zögernd legte sie sich zurück in die Kissen und zog die Decke bis an die Ohren. Die Nächte hier wären unvergesslich, hatte Kristoffer Lund behauptet. So hatte sie sich eine unvergessliche Nacht allerdings nicht vorgestellt. Wahrscheinlich würde sie die ganze Zeit wachliegen und diesen Geräuschen lauschen, die ihr nicht nur fremd, sondern in der Dunkelheit auch bedrohlich vorkamen.

Wenige Minuten später allerdings schlief Victoria tief und fest, und als sie aufwachte, malte die Sonne bereits helle Flecken auf ihre Bettdecke.

Verwirrt schaute sie sich um, wusste im ersten Moment nicht mehr, wo sie war. Doch dann war die Erinnerung an den vergangenen Tag wieder deutlich vor ihr. Lächelnd setzte sie sich auf. Das hier war ihr Turm, beinahe schon so etwas wie ihr Zuhause.

Doch dann wurde diese schöne Vorstellung jäh von der Erkenntnis unterbrochen, dass ihr Zuhause eigentlich Stockholm war. Dort hatte sie ihre Wohnung, ihre Arbeit. Dort war Nils ... Du lieber Himmel, Nils, dachte sie erschrocken. Er erwartete ganz sicher, dass sie heute wieder zurückkäme.

*

Konzentriert warf Kristoffer die Angel aus. Die Schnur surrte durch die Luft, bis der Haken mit dem Köder unter die Wasseroberfläche tauchte.

Kristoffer liebte diese frühe Morgenstunde auf dem Wasser. Hier konnte er in Ruhe nachdenken, sich über vieles klar werden, was sonst in der Hektik des Alltags unterging.

Die Strömung trieb sein altes Motorboot in genau die Richtung, in die sich auch seine Gedanken bewegten. Automatisch schaute er auf. Victoria stand hoch oben auf dem Turm, die Haare von der Nacht noch zersaust, nur mit einem T-Shirt bekleidet. Möwen umkreisten den Turm, schnappten nach den Brotstückchen, die Victoria ihnen zuwarf.

Kristoffer konnte den Blick nicht von ihr wenden. Sie gefiel ihm, sie gefiel ihm sogar außerordentlich gut. Sie wischte sich die Hände ab, als sie das letzte Stückchen in die Luft geworfen hatte, um sich dann entspannt gegen das Geländer zu lehnen. Sie rieb sich die Augen und gähnte herzhaft. Als sie die Augen wieder öffnete, trafen sich ihre Blicke. Sie schienen sich nicht voneinander lösen zu können, bis er die Hand hob und ihr zuwinkte.

Victoria winkte zurück und schaute lächelnd zu, wie er die Angel einholte und anschließend Kurs auf den Leuchtturm nahm.

*

Nils hasste Unordnung, auch wenn er sie selbst verursachte. Victoria war immer noch nicht zurück. Sogar seinen Kaffee hatte er selbst kochen müssen.

Er war gerade dabei, sich eine Tasse einzuschenken, als das Telefon klingelte. Er hob ab und meldete sich mürrisch.

»Papa?«, vernahm er die verwunderte Stimme seiner Tochter. »Wieso gehst du ans Telefon? Ich wollte Vicky sprechen. Ich habe Karten für das Jamie-Cullum-Konzert heute Abend.«

»Da musst du schon alleine hingehen. Sie ist nicht da.«

»Wie?«, wunderte sich Ebba. »Ich dachte, sie muss heute wieder arbeiten.«

»Das dachte ich auch.« Nils verdünnte den viel zu starken Kaffee mit Milch und trug die Tasse hinüber zu seinem Schreibtisch, während er weiter mit seiner Tochter redete.

»Sie hat es vorgezogen in diesem Eggesund zu übernachten.«

»Wovon redest du eigentlich?«,

»Na, von Eggesund«, erwiderte Nils ein wenig ungeduldig. »Da, wo dieser Leuchtturm steht, den sie geerbt hat.«

»Einen Leuchtturm«, wiederholte Ebba. »Sag mal, Papa, du hast doch nichts getrunken? Es ist noch nicht mal zwölf.«

»Heutzutage kann man alles erben, Kleines, auch einen Leuchtturm.« Nils ließ sich schwer auf seinen Schreibtischstuhl fallen. Er hatte keine Lust mehr, dieses Gespräch fortzusetzen, und beendete es kurzerhand mit den Worten: »Frag Victoria. Also, bis dann.«

*

Geschickt manövrierte Kristoffer sein Boot zwischen den anderen Booten hindurch, bis er seine Anlegestelle erreicht hatte. »Eigentlich hatte ich letzte Nacht SOS-Leuchtzeichen von Ihnen erwartet«, sagte er zu Victoria.

»So sehr habe ich mich dann auch wieder nicht gegruselt«, gab Victoria zurück. »Aber ein komisches Gefühl ist es doch, wenn man sich plötzlich bewusst macht, dass man ganz allein auf der kleinen Insel ist, ohne jede Möglichkeit, dort wegzukommen. Ich werde mir ein Boot anschaffen müssen.« Geschickt vertäute sie das Boot am Steg.

»Dann nehmen Sie das Erbe an?«, wollte Kristoffer wissen.

Zu einer endgültigen Antwort war Victoria noch nicht bereit. »Wie schnell muss ich mich eigentlich entscheiden?«, wick sie aus.

»Das eilt nicht«, versicherte Kristoffer. »Lassen Sie sich Zeit. Schauen Sie sich um, ob es Ihnen so gut gefällt, dass sie hier leben wollen.« Während er dies sagte, hatte er das Boot befestigt, jetzt schaute er sie aufmerksam an.

»Das geht gar nicht. Für immer kann ich nicht hierbleiben.« Victoria kletterte auf den Landungssteg. Kristoffer folgte ihr. »Wieso?«, wollte er wissen. »Gefällt es Ihnen in Stockholm so gut? Oder ist da jemand, den Sie nicht zurücklassen wollen?« Sofort hatte er

das Gefühl, mit dieser Frage zu weit gegangen zu sein und entschuldigte sich. »Ich wollte nicht indiskret sein. Sie müssen natürlich nicht antworten.«

»Kein Problem«, sagte Victoria. Nebeneinander gingen sie über den Anlegesteg zwischen den hochmastigen Segelbooten hindurch. Sie mochte im Augenblick nicht an Nils denken und noch weniger über ihn reden. Trotzdem sagte sie: »Da gibt es tatsächlich jemanden. Meinen Boss. Den kann ich nicht einfach so im Stich lassen.« Ganz bewusst reduzierte sie ihr Verhältnis zu Nils auf die rein berufliche Ebene.

Kristoffer reagierte sichtlich erleichtert. »Ach so, ihr Boss. Ich hab schon gedacht ...«, der sonst so selbstbewusste Anwalt geriet ins Stocken. »Ich wollte sagen, dass Sie sicher nicht die einzige Sekretärin auf der Welt sind, mit der Nils Schalin zurechtkommt. Und Sie selbst finden überall einen anderen Job.«

»Das sagt sich alles so leicht.« Victoria versuchte die Sehnsucht in sich zu unterdrücken, die sie immer stärker in sich fühlte, seit Kristoffer sie zu ihrem Leuchtturm gebracht hatte. Selbst jetzt ließ sie sie nicht los.

»Nichts ist so kompliziert wie es aussieht«, behauptete Kristoffer. »Glauben Sie mir. Ich bin Anwalt, und wir haben es mit weitaus komplizierteren Dingen zu tun.«

Sie hatten das Ende des Anlegestegs erreicht, der in einen befestigten Weg am Ufer entlang mündete. Auslaufende Wellen schlugen gegen den Ufersaum. Farbenprächtige Bootshäuser strahlten im hellen Sonnenlicht.

Eggesund schien ein überschaubarer Ort zu sein, soweit Victoria das von hier aus beurteilen konnte. Aber sie freute sich bereits darauf, die Stadt richtig zu erkunden. Im Augenblick gab es da allerdings etwas, was ihr noch wichtiger schien. Sie blieb stehen, wandte sich Kristoffer zu. »Wissen Sie, was ich gern tun würde?«

Er schaute ihr in die Augen, nickte. »Sie würden gerne das Grab von Hannes Linnarson besuchen.«

*

Über die aus Bruchsteinen errichtete Mauer hinweg, die den kleinen Friedhof umschloss, war das Meer zu sehen. Kieswege führten über den Friedhof zu der kleinen, gelben Kirche, die im Zentrum stand. Verwitterte Grabsteine markierten auf der grünen Rasenfläche die einzelnen Grabstellen. Die ausladenden Kronen alter Ulmen, die sich über mächtigen Stämmen ausbreiteten, schufen schattige Stellen. Da, wo sich die Sonnenstrahlen einen Weg durch das dichte Laub bahnten, zeigten sich helle Lichtsprenkel auf dem Boden. Verwoben zu einem flirrenden Muster, das sich bei jedem noch so leichten Windhauch veränderte.

Hannes Linnarsons Grab lag ganz in der Nähe der kleinen Kirche und war noch mit dem einfachen Holzkreuz geschmückt. Wie zum Zeichen der Vergänglichkeit ließen die Blumen auf den Kränzen, die das Grab schmückten, bereits die Köpfe hängen. Die Kirchenglocke läutete die Mittagsstunde ein. Ein Klang, der sich mit dem Rauschen des Meeres vermischte und so eine ganz besondere Atmosphäre schuf.